



Eine Holzerguppe in den Burgerwaldungen: Ob sich auch Bannwart Sutter darunter befindet, ist nicht bekannt.

Bild: zvg

## An der Pforte zum Jenseits

Er war eine besondere Figur in Büren, Fritz Sutter. Seine Geschichte ist eine über fehlendes Glück, den Fluch des Alkohols und eine lange Nacht im Wald.

MARTIN STOTZER

Im untersten Teil des sogenannten «Rathausgrabens» - des Geländeinschnitts östlich des abgebrochenen Rütitors, der Kirche und des alten Kornhauses -, kurz vor dem Einfluss des Mühlebachs in die Aare, stand einst ein bescheidenes Handwerkerhaus, in welchem zunächst eine Lohstampfe, ein Stampfwerk mit Wasserantrieb zur Zerkleinerung von Baumrinden, vorzugsweise von Eiche und Fichte, später dann eine Messerschmiede betrieben wurde.

Der Sohn des letzten Messerschmieds im «Rathausgraben», Fritz Sutter, verzichtete auf eine Weiterführung des väterlichen Berufes, und wie so manch anderer Handwerkszweig fiel damit auch derjenige der Messerschmiede der fortschreitenden Industrialisierung zum Opfer. Sutter junior zog

an die Kreuzgasse im Städtchen, wo er einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb führte.

Fritz war von impulsiver Art, was sich alleine schon an der lauten Stimme erkennen liess. Sein grosser Schnauzbarth sah der «nasen Aussprache» wegen meist tafrisch aus. In der Musikgesellschaft «Harmonie» blies er das Horn, was ihm den Beinamen «Hörnler» eintrug. Er glaubte auch, schön singen zu können, und wenn ihn Schulknaben ermunterten, sang er ihnen vor. Hohe Lagen meisterte er allerdings nicht und schnitt daher zur Belustigung der Zuschauer köstliche Grimassen.

### Die Kühe vor der Wirtschaft

Im Laufe der Zeit und aufgrund seines oft eigenartigen Benehmens wuchs Sutter in die Rolle einer besonderen «Stedli-Figur» hinein. Er war keineswegs ein naiver Mann, und es konnte ihm nichts Ehrenrühriges nachgewiesen werden. Mit seinem Schicksal aber haderte er sein ganzes Leben lang; denn er war überzeugt, zu Besserem fähig gewesen zu sein. Leider begleitete ihn der fatale Glaube, dass das Stimulans Alkohol seine Lage zu harmonisieren vermöchte. Seine Frau hatte des-

### Geschichten aus dem alten Büren

- Martin Stotzer ist Historiker aus Büren und Autor des Buchs «Büren an der Aare um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert».
- Das Buch enthält **35 Kurzgeschichten**.
- Es kostet 40 Franken und ist erhältlich bei der Bürener Vereinigung für Heimatpflege oder unter der Telefonnummer **079 277 04 27**. (bjg)

halb ihre liebe Not mit Fritz. Wenn immer auch er in durstige Gesellschaft geriet, kehrte er selten rechtzeitig nach Hause zurück, um das Vieh im Stall zu besorgen. Die Frau sah sich dann jeweils genötigt, ihren Mann im Städtchen zu suchen.

Als dieses Vorgehen eines Tages ohne Erfolg blieb, band Frau Sutter kurzerhand die Kühe los und trieb sie vor die Wirtschaft. Sie trat in die Gaststube und rief ungehört: «So Fritz, d Chüe si vor der Beiz, chumm se cho mäuche, nachhär chasch de wider wytertrinke!» Gelächter und Gespött

liessen nicht lange auf sich warten. Das Glück stand wahrhaftig nicht auf Sutters Seite. Als in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts die Scheunen- und Ställekomplexe an der Kreuzgasse und an der Hinteren Gasse durch Brandstiftung eingeäschert wurden, befand sich auch Fritzens Besetzung darunter. Seine finanzielle Lage erlaubte es ihm nicht, Scheune und Stall - nun ausserhalb des Städtchens - wieder aufzubauen. Die Burgergemeinde verschaffte ihm deshalb eine Anstellung als Waldarbeiter und trug ihm später das Amt eines Bannwarts an.

### Der Halbtote auf dem Karren

Während der Forstarbeiten zur Winterzeit hatte sich einst eine Holzerguppe gebildet, welcher Fritz Sutter vorstand. Infolge schlechten Wetters über ein Wochenende nahmen zwei Helfer ihre Arbeit erst am folgenden Dienstagmittag wieder auf, obwohl sie wussten, dass ihr Vorgesetzter trotz Schnee und Kälte nicht zu Hause geblieben war. Als die beiden Kameraden auf dem Arbeitsplatz eintrafen, fanden sie Sutter wie leblos am Boden liegend vor; er musste während der ganzen vergangenen Nacht dort gelegen haben. Der steife Körper

zeigte durch feinste Atmung noch Zeichen von Leben. Man versuchte, den Halberfrorenen auf die Beine zu stellen; diese aber versagten ihren Dienst. Man hüllte ihn in einen Mantel und redete eindringlich auf ihn ein, stellte Fragen. Fritz bewegte zwar seine Lippen, aber es liess sich kein Wort, kein Laut vernehmen. Alle Hoffnung schien vergebens. Plötzlich aber riss der scheinbar Sterbende seine bisher geschlossenen Augen weit auf und hauchte, mit einer Stimme, als käme sie aus dem Jenseits: «I bi jo tod». Worauf einer der rauen Holzer trotz oder gerade wegen des herrschenden Gemischs aus Konsteration und Erleichterung trocken bemerkte: «So schwyg doch». Auf einem Forstkarren führten die Waldarbeiter den fast erfrorenen Bannwart ins Städtchen hinunter, wo ihn Sanitäter auf Geheiss des Arztes mit Tüchern abrieten und in einem warmen Bett versorgten. Am darauffolgenden Sonntag wurde Fritz Sutter zu Grabe getragen.

**INFO:** Dies ist der letzte Teil der Serie mit Beiträgen aus Martin Stotzers Buch. Mit dem Suchbegriff «Martin Stotzer» finden Sie auf [www.bieler-tagblatt.ch](http://www.bieler-tagblatt.ch) sämtliche Texte.

### Grenchen

## FC Grenchen unterstützt Velodrome

mt. Nachdem die Grenchner Bevölkerung an der letzten Urnenabstimmung den Kunstrasen mit einer sehr deutlichen Mehrheit abgelehnt hat, kommt es am 20. Dezember zur nächsten Abstimmung in Sachen Sportstättenzone. Es geht um den Bau des Velodromes, das zwischen dem Leichtathletik- und dem Hauptfeld des Fussballstadions Brühl zu stehen kommen soll (das BT berichtete).

Der Vorstand und die Geschäftsleitung des FC Grenchen stehen als zukünftige Nachbarn des Velodromes dem Grossprojekt «wohlwollend und unterstützend» gegenüber, wie einer Mitteilung zu entnehmen ist. Von den neuen Möglichkeiten könnten viele ortsansässige Vereine und deren Mitglieder profitieren, so der FC Grenchen. Und dies habe eine positive Auswirkung auf den Sport.

Der Verein bedauert aber die Ablehnung des Kunstrasens, der den Fussballvereinen insbesondere in Schlechtwetterperioden einen geregelten Trainings- und Spielbetrieb ermöglicht hätte. Zudem wäre es ein schlechtes Zeichen für den Sport, wenn nun auch noch die Beteiligung der Stadt Grenchen am Velodrome an der Gemeindeversammlung abgelehnt würde. Deshalb, so die Mitteilung weiter, sei es «eminent wichtig», dieses Projekt zu unterstützen und an der Gemeindeversammlung den einmaligen Betrag von zwei Millionen Franken gutzuheissen.

**INFO:** Gemeindeversammlung, 20. Dezember, 19.30 Uhr, Theatersaal Parktheater, Grenchen.

### Schlachtviehmarkt

## Gute Auffuhr, flauer Handel

We. Der letzte Schlachtviehmarkt in diesem Jahr hat Aarberg mit 65 Tieren, die zum Verkauf aufgeführt wurden, noch einmal Hochbetrieb auf das Marktgelände gebracht. Diesem grossen Angebot standen sieben nicht besonders kauflustige Einkäufer gegenüber. Trotzdem fanden bis auf ein Vieh, bei dem die notwendige Ohrmarke fehlte, alle Tiere einen Abnehmer.

Der Handel verlief fast durchwegs flau. Es schien, als wirke sich das nasskalte Wetter negativ auf die Anwesenden aus.

Das Vieh wurde zu folgenden Preisen gehandelt: Die Muni (Kat. MT) und die Tiere der Kategorie MA wurden zwischen 2.85 und 3.55 Franken gehandelt. Sechs Rinder (Kat. RG) erreichten Preise zwischen 2.95 und 4.20 Franken (1,7 Prozent über der Schätzung). In der Kategorie der älteren Rinder oder solchen Tieren, die einmal gekalbt haben (Kat. RV), lagen die Preise bei den vier Tieren zwischen 2.35 und 3.35 Franken (0,4 Prozent). Bei den 50 Verarbeitungstieren (Kat. VK) kam etwas Leben in den Handel. Die Preise lagen, wie immer in dieser Kategorie, sehr differenziert zwischen 1.50 und 3.30 Franken (3,3 Prozent).

### NACHRICHTEN

## Seedorf: Budget mit Aufwandüberschuss

mt. Die 48 anwesenden Bürger aus Seedorf haben an ihrer Versammlung das Budget 2012 mit einem Aufwandüberschuss von 19 300 Franken genehmigt. Auch der Totalrevision des Organisationsreglements haben die Bürger zugestimmt. Einstimmig bewilligt wurde die ersatzlose Aufhebung des gemäss Bürger überholten Waldreglements.

## Übernutzung der Wälder für Strom befürchtet

SVP-Grossrat Fritz Ruchti aus Seewil fürchtet, dass **Holzheizkraftwerke** zu viel Holz verbrauchen. Er und vier weitere Grossräte haben eine Interpellation dazu eingereicht. Der Kanton beschwichtigt.

bk. Früher wurde in der Schweiz so viel Holz benötigt, dass die Wälder übernutzt wurden, sprich der Waldbestand zurückging. Dem wurde mit dem Grundsatz Einhalt geboten, dass für jeden gefällten Baum mindestens Ersatz geschaffen werden muss.

### Neu «Holzverstromung»

Was die Nutzung zur Erzeugung von Energie angeht, ist die Bedeutung von Holz wegen der Ölheizungen in den letzten Jahrzehnten immer mehr zurückgegangen. Nur für Holzöfen und Cheminée wurde es weiter benötigt. Im Zuge der Hinwendung zu erneuerbaren Energien ist Holz als Energieträger aber neu entdeckt worden.

In jüngerer Vergangenheit sind Holzschmelz- und Pelletheizungen aufgekommen. Das Neueste sind nun Holzheizkraftwerke zur



Grossrat und Landwirt Fritz Ruchti hat zusammen mit anderen Räten Bedenken punkto Stromerzeugung mit Holz. Bild: Adrian Streun

Erzeugung von Strom, genannt «Holzverstromung». SVP-Grossrat Fritz Ruchti und vier Kollegen von EVP, BDP und Grünen sind in Sorge, dass durch solche Anlagen die Wälder im Kanton übernutzt werden könnten. «Auch erneuerbare Rohstoffe können an Grenzen gelangen», mahnen sie in einer Interpellation.

Ihre Sorge machen sie am Holzheizkraftwerk in Bern fest, das derzeit gebaut wird. So entspreche der Bedarf von 112 000 Tonnen Holz pro Jahr, von dem «Energie Wasser Bern» dort ausgehe, einem Achtel der im Kanton jährlich nachwachsenden Menge, schreiben sie.

### Kanton hat keine Bedenken

In seiner Antwort beschwichtigt der Regierungsrat nun. Eine Übernutzung des Waldes aufgrund der Nachfrage nach «Energieholz» sei zurzeit nicht zu befürchten. «Im Gegenteil: Heute wird im Kanton Bern regional weniger Holz geschlagen und genutzt, als nachwächst.»

Vorerst habe beim Holz die Nutzung als Bau- und Konstruktionsmaterial erste Priorität. Es sei aber nicht auszuschliessen, dass es mit den im Bau befindlichen und geplanten Grossanlagen zur Energiegewinnung mit

Holz zu grösseren Verschiebungen zwischen den Verwendungszwecken kommen werde. Hier entscheide der Markt. Richtlinien, die die Anteile bestimmter Holznutzungen definieren würden, gebe es nicht.

Ob ein Holzheizkraftwerk nun für Bandenergie, also permanent fließende Energie, genutzt werde oder aber nur zur Überbrückung von Engpässen, wie es die Interpellanten fordern, richtet sich laut Regierungsrat weitgehend nach dem neuen Energiegesetz des Kantons. «Strom darf also nur produziert werden, wenn auch die Wärme genutzt wird.»

Welche Vorratshaltung für ein Holzheizkraftwerk angemessen sei und welche Holzlieferverträge abgeschlossen würden, sei im Übrigen Sache der jeweiligen Betreiber, so die Kantonsregierung zu einer letzten Frage.

### «Grösstenteils zufrieden»

Fritz Ruchti, seines Zeichens Landwirt von Beruf, ist mit den Antworten «grösstenteils zufrieden», wie er gegenüber dem «Bieler Tagblatt» sagt. Und er fügt hinzu: «Ich bin gespannt, wie sich die Nachfrage nach Energieholz auf unsere Wälder um das Holzheizkraftwerk Bern auswirken wird.»